

Über die Häufigkeit von Sportunfällen

Autor(en): **Biener, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Kopf darüber zerbrochen, was Lorenz M. dazu veranlasst, Amateur zu bleiben. Ist er vielleicht wirklich töricht? Obwohl es kaum vorstellbar ist, dass jemand so töricht sein kann, den Wert des Geldes nicht zu schätzen. Oder ist es vielleicht eine ganz besondere Art von Eitelkeit? Oder ist es gar höchste Raffinesse? Um seinen Preis zu erhöhen, um auf ein besonders günstiges Angebot zu warten?

Die Herren, die gewohnt sind, materiell zu denken, irren sehr. Ihre Vermutungen trafen sämtliche nicht zu. Lorenz M. hatte ganz andere Gründe für seinen Entschluss, nicht Professional zu werden, und sie müssten jedem einleuchten, der Sport nicht nur vom Standpunkt der Klubinteressen und der Kasse betrachtet. Lorenz M. hat vor allem den Wunsch, unabhängig zu bleiben. Als Fussballspieler, der bezahlt wird, muss er sich aber dem Willen der Klubmanager und des Trainers unterwerfen, kann er nicht mehr nach Gutdünken über sich und seine Zeit verfügen, muss er hart und zu vorgeschriebenen Zeiten trainieren, darf er bei keinem Spiel fehlen, wird ihm jedes Versagen heftig angekreidet mit den Worten, er sei sein Geld nicht wert.

Das alles mag er nicht. Dabei ist er nicht etwa ein Einzelgänger oder ein Sonderling. Er nimmt ziemlich regelmässig am Training teil und fügt sich gut in die Mannschaft ein, aber er will keine Verpflichtungen übernehmen, die ihm lästig werden könnten. Er spielt Fussball, weil es ihm Spass macht, aber er will das Fussballspielen nicht zu seinem Beruf machen, nicht einmal zu seinem Nebenberuf. Er denkt weiter als die meisten seiner Kameraden; er hat gesehen, wie sie

durch Verletzungen aus der Bahn geworfen wurden oder eines Tages erleben mussten, dass der Finanzverwalter des Klubs bedauernd die Achseln zuckte und den Vertrag nicht erneuerte. Sie standen dann mit leeren Händen da, hatten ihren Beruf jahrelang vernachlässigt und suchten nun verzweifelt nach einer neuen Existenz. Dieses Schicksal will Lorenz M. nicht erleben. Er lässt sich nicht blenden von Ausnahmererscheinungen wie di Stefano oder Puskas. Zu oft hat er mitangesehen, dass viel Geld auch zu grossen Ausgaben verleitet und der Sturz ins Normaldasein um so schmerzlicher ist, je mehr jemand daran gewöhnt war, aus dem Vollen zu leben.

Obwohl seine Kameraden ihn, den Amätörich, belächeln, bespötteln, ihn für zurückgeblieben halten, beneiden sie ihn doch insgeheim. Sie wissen, dass sein Weg der richtige ist, und vermögen ihn doch nicht einzuschlagen. Sie haben sich die goldenen oder silbernen Fesseln anlegen lassen und müssen nun sehen, wie sie mit ihnen fertig werden. «Du hast es gut», seufzt einer Lorenz M. mitunter an. «Wenn du nicht willst, brauchst du nicht.» Selbstverständlich gibt es auch gegenteilige Äusserungen. «Aus dir könnte ein ganz grosser Star werden, wenn du die Sache ernst nehmen würdest.»

Lorenz M. blieb bisher allen Verlockungen gegenüber standhaft. Er bleibt dabei, dass Glück und Zufriedenheit nicht allein mit der Elle des Geldverdienens gemessen werden können, dass ein Hobby, das man zu seinem Job macht, eine schwere Last werden kann. Es ist erstaunlich, dass es noch Sportler wie Lorenz M. gibt. Man kann nur hoffen, dass sie eines Tages nicht ausgestorben sind.

Über die Häufigkeit von Sportunfällen

Dr. med. Kurt Biener, Zürich

An 2637 Personen als Belegschaft einer Maschinenfabrik der Nordschweiz wurden über fünf Jahre die Sportunfälle registriert, die zur Arztkonsultation bzw. Arbeitsausfall führten. Dabei ergab sich, dass 10,5 Prozent von allen Unfällen Sportunfälle waren. Jeder 4. Nichtbetriebsunfall war ein Sportunfall. Auf 41,5 Personen entfällt damit im Jahr ein Sportunfall.

An den Sportunfällen sind die Skiunfälle mit 31 Prozent und die Fussballerunfälle mit 26 Prozent am häufigsten beteiligt gewesen. Topographisch ergaben sich Verletzungen am Kopf in 11 Prozent, am Rumpf in 9 Prozent, an den Armen in 22 Prozent und an den Beinen in 58 Prozent. Bei den Skisportunfällen hingegen waren die Beine mit fast 70 Prozent allein betroffen. Die Lateralität von Sportunfällen wies eine deutlich häufigere Beteiligung des rechten Beines bei Fussballerunfällen und des linken Beines bei Skiunfällen auf. Bei allen Sportarten verunfallt der rechte Arm wesentlich häufiger.

Innerhalb der Geschlechterverteilung hatte jede 44. Frau und jeder 41. Mann dieser Belegschaft einen Sportunfall. Innerhalb der Altersverteilung ergaben sich 37 Prozent der Sportunfälle bei Personen bis zu 22 Jahren, obwohl nur 22 Prozent der Gesamtbelegschaft bis 22 Jahre alt waren. Auf 21 Lehrlinge kam im Jahr ein Sportunfall, in der Altersstufe über 52 Jahre ist auf 167 Personen ein Sportunfall zu erwarten. Auf 80 Arbeiter ist pro Jahr ein Sportunfall und auf 23 Angestellte ist pro Jahr ein Sportunfall zu registrieren. Der Arbeitsausfall dieser Sportunfälle betrug pro Jahr rund 650 Arbeitstage. Damit kann man sagen, dass

bei einer Belegschaft von 1000 Mann ein Mann ganzjährig durch die Ausfallzeit aller Sportunfälle zusammengerechnet ausfällt. Die Skiunfälle machten insgesamt allein 56 Prozent aller Ausfallzeit aus, die Fussballerunfälle 19 Prozent, Unfälle in sonstigen Sportarten 25 Prozent. Der Schweregrad zeigte in zwei Drittel aller Fälle geringes oder leichtes Ausmass, in einem Drittel jedoch mittleres oder schweres Ausmass. Die Skiunfälle jedoch zeigten in 55 Prozent einen mittleren und schweren Grad, die Fussballersportunfälle nur in 20 Prozent. Die Verletzungsarten wurden bei insgesamt 401 Sportunfällen ausgewertet. Dabei ergaben sich insgesamt 42 Prozent Zerrungen und Stauchungen, 24 Prozent Prellungen und Quetschungen, 1,5 Prozent Luxationen, 11 Prozent Frakturen und 12,5 Prozent sonstige Schäden, wie Meniskusverletzungen, Sehnenrisse, Commotionen, Frontzahnverluste. Beim Skifahren erfolgten 17 Prozent Luxationen und Frakturen, beim Fussballspiel 11 Prozent. Die Zahl der Zerrungen, Stauchungen, Prellungen, Quetschungen war bei beiden Sportarten gleich. Die Gesamtkosten beliefen sich pro Sportunfall auf 397 Franken durchschnittlich für einen Sportunfall mit Arbeitsausfall gerechnet. Für alle Sportunfälle insgesamt mit oder ohne Arbeitsausfall sind durchschnittlich 269 Franken pro Einzelfall an Kosten aufgetreten. Ein Skiunfall kostete dabei 441 Franken, ein Fussballersportunfall 210 Franken.

Die Prävention der Sportunfälle wird dringendes Gebot, zumal Sportunfälle als Teil von Nichtbetriebsunfällen immer häufiger werden.